

Der phantasierte Tod

Bilder und Vorstellungen vom Lebensende im 19. Jahrhundert

von
Isabel Richter

1. Auflage

[Der phantasierte Tod – Richter](#)

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

[Kultur- und Ideengeschichte](#)

campus Frankfurt am Main 2011

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de

ISBN 978 3 593 39424 4

Leseprobe

Einleitung

1. Einführung

Sterben und Tod scheinen im frühen 21. Jahrhundert in aller Munde zu sein. Ein Hinweis darauf, was Menschen umtreibt, wenn es um Lebensende und Tod geht, mag die Wahl zum Wort des Jahres 2007 sein: "Sterbetourismus" wurde in der deutschsprachigen Schweiz aus über 2.000 Vorschlägen aus der Bevölkerung ausgewählt und setzte sich damit als Wort des Jahres durch. "Sterbetourismus" beherrsche als Thema Stammtische und mache in den Medien Schlagzeilen, führte die Jury in ihrer Begründung aus. Diese Auszeichnung rückt nicht nur die beim Thema Sterbehilfe im Vergleich mit anderen europäischen Ländern liberalere Gesetzgebung der Schweiz in den öffentlichen Blick. Sie macht auch die Frage der Kommerzialisierung des Todes zum Politikum. In anderen Medien ist davon die Rede, dass zwar niemand etwas mit dem Sterben zu tun haben wolle, der Tod allerdings als Thema en vogue sei. Der Tod, stellt der Soziologe und Psychoanalytiker Christian Schneider fest, ist "die beherrschende Phantasie, das zentrale Faszinosum unserer Kultur". Gunther von Hagens präparierte Leichen sind seit Jahren ein Publikumsrenner, und der Tod ist - folgt man aktuellen Printmedien - endlich kein Tabu mehr. Diese Auszeichnungen, Ausstellungen und Texte stehen zweifellos für eine Strömung in der Gegenwart, die sich für eine stärkere Reflexion und Auseinandersetzung mit Lebensende und Tod in der Öffentlichkeit starkmacht. Ob mit dem 21. Jahrhundert tatsächlich die Epoche eines tabulosen Umgangs mit Sterben und Tod beginnt, muss sich erst noch erweisen.

In diesem Buch geht es um die Kulturgeschichte des Todes im späten 18. und im 19. Jahrhundert, das heißt hier werden Geschichte und Entwicklung der Einstellung von Menschen zu Sterben und Tod untersucht. Im Mittelpunkt stehen zwei Aspekte: zum einen die Frage nach Formen der Auseinandersetzung individueller Menschen mit dem vorweggenommenen eigenen Tod. Zum anderen interessieren mich historische Entwürfe des Selbst, die angesichts dieser Auseinandersetzung und Konfrontation mit Vergänglichkeit, Lebensende und Tod zum Ausdruck kommen. Beginn und Ende meines Untersuchungszeitraumes sind nicht an spezifische historische Ereignisse geknüpft, sondern greifen Strömungen, Prozesse und Entwicklungen auf, die in der Selbstzeugnisforschung als Zäsur begriffen werden und innerhalb der Geschichte des Todes für einen Mentalitätswandel stehen. Für einen Untersuchungsbeginn der Studie im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts sprechen seit dem 18. Jahrhundert festgestellte Dechristianisierungsprozesse und Säkularisierungstendenzen und die von der Selbstzeugnisforschung konstatierte zunehmende Psychologisierung des Selbst. Hinweise auf diese Psychologisierung des Selbst lassen sich vor allem in autobiographischen Texten seit dem späten 18. Jahrhundert finden, aber auch in neuen Publikationen, etwa in dem von Karl Philipp Moritz herausgegebenen Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, das zwischen 1783 und 1793 angeregte Debatten auslöste. Die Jahrhundertwende um 1900 markiert aus unterschiedlichen Gründen einen Einschnitt in der Geschichte des Todes: durch den Prozess der

Verwissenschaftlichung des Lebens im Zuge der Etablierung der Biologie und Psychologie als akademische Fächer im 19. Jahrhundert, aber auch durch die im späten 19. Jahrhundert einsetzende Verjüngungsmedizin, mit der sich Altern zu einem pathologischen Zustand entwickelt. Darüber hinaus ist eine Zäsur an bevölkerungsstatistischen Entwicklungen erkennbar, da die Durchschnittsterblichkeit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts signifikant fiel. Am Fallbeispiel Preußen lässt sich auf der Grundlage statistischer Auswertungen belegen, dass die Durchschnittsterblichkeit zwischen 1876 und 1910 um über 33 Prozent sank. Damit verbunden war eine deutliche Abnahme der Sterblichkeit an Infektionskrankheiten, der Säuglingssterblichkeit sowie der Tuberkulosesterblichkeit. Um 1900 setzt ferner die folgenreiche Neuinterpretation des Seelenlebens durch die Psych